

25 Jahre



Kantonsschule Limmattal



Grussworte

Ein Vierteljahrhundert ist vergangen, seit am 24. April 1973 die «Filialabteilung der Kantonsschule Freudenberg» den Schulbetrieb in ihren provisorischen Unterkünften aufgenommen hat. In seiner Ansprache an der Eröffnungsfeier wies mein Amtsvorgänger, Dr. A. Gilgen, auf die Vorgeschichte der Schulgründung und den Strukturwandel im Mittelschulwesen hin. Nun steht eine neue Maturitätsordnung in der Umsetzungsphase und das wif!-Projekt «Teilautonome Mittelschulen» fördert Schulen mit eigenem Profil. Das Schuljubiläum bietet Gelegenheit, auf eine teilweise bewegte Schulgeschichte zurückzublicken und Schlüsse für die Zukunft zu ziehen. Der lange Weg von der Bedarfserkennung über einen Misserfolg zu einer modernen Mittelschule zeigt die hohen Hürden, welche die Kantonsschule Limmattal überspringen musste.

Die bevorstehende Feier zum Jubiläum wird aber auch Gelegenheit bieten, nach vorne zu schauen und die Schule zukunftsweisend zu gestalten. Ich wünsche der Kantonsschule alles Gute auf ihrem Weg in die Zukunft.

Prof. Dr. E. Buschor
Erziehungsdirektor

Den Politikern, die in weiser Voraussicht für das Knonauer Amt und das Limmattal im Jahr 1973 in Urdorf eine Filialabteilung des Gymnasiums Freudenberg in einer provisorischen Schulanlage eröffneten, gebührt Dank.

Zwölf Schülergenerationen erlebten ihre Gymnasialausbildung in einem idyllischen Barackendorf, in dem man im Sommer erbärmlich schwitzte und im Winter fror. Der Pioniergeist und der Glaube an die unbegrenzten Möglichkeiten, den man damals auch noch in vielen anderen Lebensbereichen antraf, liess einen alle Unbill vergessen. Dank gebührt natürlich auch der ersten Schulleitung, dem damaligen Rektor F. Germann, dem Prorektor H.P. Bütler und den etwa zwei Dutzend Lehrerinnen und Lehrern, die gemeinsam eine moderne Schule mit hohen Leistungsstandards aufbauten.

Seit ihrer Gründung ist die Schule von rund 100 auf 700 Schülerinnen und Schüler angewachsen. Ein klares Zeichen dafür, dass der Entscheid, für die Jugend dieser Region ein Gymnasium zu errichten, richtig war. Viele unserer ehemaligen Maturandinnen und Maturanden belegen heute verantwortungsvolle Posten in der Politik, der Industrie und der Forschung. Ohne den 1983 erstellten zweckmässigen Neubau wäre der Betrieb dieses Bildungszentrums heute nicht mehr möglich.

Mein Ziel wird es sein, zusammen mit dem Lehrkörper, die Kantonsschule Limmattal stetig den neuen gesellschaftlichen Herausforderungen anzupassen. Nur so können wir auch im nächsten Jahrhundert weiterhin der Jugend der Region Knonauer Amt und Limmattal eine zeitgemässe Allgemeinbildung, die zur Hochschulreife führt, anbieten.



Prof. Dr. M. Ziegler,
Rektor
der Kantonsschule
Limmattal

25

25 Jahre

Kantonsschule Limmattal

Der lange Weg

von der
Bedarfserkennung
über einen
Misserfolg zu
einer modernen
Mittelschule

Regierungsrat
Prof. Dr. E. Buschor
Erziehungsdirektor

In den sechziger Jahren wurde der wachsende Akademikerbedarf zunehmend erkannt. Zu Beginn der siebziger Jahre waren an den kantonalzürcherischen Mittelschulen jährlich rund 500 Schülerinnen und Schüler zusätzlich aufzunehmen, was jedesmal dem Fassungsvermögen einer kleineren bis mittleren Mittelschulanlage entsprach. Die bestehenden Mittelschulen in den Städten Zürich sowie Winterthur und die Landmittelschulen vermochten die erforderlichen Kapazitäten nicht mehr bereitzustellen. Zudem beschloss die Stadt Zürich, die Aufnahme von ausserhalb der Stadt wohnenden Mädchen einzuschränken. Wie ein Jahr zuvor in Bülach, musste – dem Prinzip der Dezentralisation des Mittelschulwesens folgend – 1973 im Dringlichkeitsverfahren auch in Urdorf eine Mittelschule für Schülerinnen und Schüler aus dem Knonauer Amt und dem Limmattal eröffnet werden. Aus rechtlichen Gründen konnte dies jedoch nur eine Filialabteilung der Kantonsschule Freudenberg Zürich sein. Niemand ahnte damals, dass mit der Schule in Urdorf die Dezentralisation im Mittelschulbereich bis zum heutigen Tag – und mit grosser Wahrscheinlichkeit auch noch weit in die Zukunft hinein – ihren Abschluss finden würde.

Der Schulbetrieb, der mit etwas über hundert Schülerinnen und Schülern in gemieteten Schulanlagen der Urdorfer Volksschule aufgenommen wurde, konnte in den Folgejahren sukzessive in etappenweise erstellte Pavillons im Hackacker sowie in eine – heute noch benutzte – provisorische Turnhallenanlage verlegt werden. In rascher Folge wurde der Schule auch die eidgenössische Anerkennung der Maturitätsausweise ausgesprochen:

1977 für das Mathematisch-Naturwissenschaftliche Gymnasium, 1979 für das Literar- und Realgymnasium und 1983 für das Neusprachliche Gymnasium.

Nachdem die Schule schliesslich die Grösse einer vergleichbaren kleinen Kantonsschule erreicht und der Kantonsrat der Errichtung einer Schulanlage in Urdorf zugestimmt hatte, konnte der Filialbetrieb 1977 verselbständigt und den übrigen Mittelschulen gleichgestellt werden. Aus der «Filialabteilung» wurde die Kantonsschule Limmattal in Urdorf.

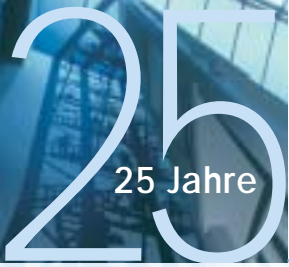
Für den Bau der definitiven Schulanlage waren zwei Anläufe erforderlich, denn in der Volksabstimmung vom 20. Mai 1979 wurde ein Projekt mit Kostenfolgen von 56,6 Mio. Franken, das aus Spargründen nur Spezialräume und schulische Infrastruktur enthielt und den Klassenunterricht in den Pavillons belassen wollte, mit 142'990 Nein und 142'105 Ja äusserst knapp abgelehnt. Dem Stimmbürger schien die Teillösung der Raumfrage offensichtlich allzu sparsam zu sein, denn am 27. September 1981 stimmte er einer Kreditvorlage über 57,5 Mio. Franken für eine kapazitätsmässig leicht reduzierte, aber vollständige Schulanlage mit klarer Mehrheit zu.

Für das Neubauprojekt der Architekten Bolliger/Hönger/Dubach, Zürich, wurde 1983 die Bauausführung ausgeschrieben; 1984 fand die Grundsteinlegung und 1985 die Aufrichte statt; im April 1986 konnte nach einem guten Dutzend Jahren Leben in Provisorien schliesslich der Neubau bezogen und der Betrieb aufgenommen werden. Mit der grosszügigen Architektur sind für die Schule beste Bedingungen für die Erziehungs- und Bildungsarbeit geschaffen worden. Dazu gehören nicht nur die zweckmässigen Klassenzimmer, sondern auch die verschiedenartigsten Spezialräume für den Unterricht in den intellektuellen und den musischen Fächern.

Aber auch die Mediothek und die Mensa, die für eine Schule mit weitem Einzugsgebiet besonders wichtig ist, wurden zeitgemäss ausgestattet. Auf den Zeitpunkt des Bezugs wurden zudem die räumlichen Voraussetzungen geschaffen, um den bestehenden Typen zusätzlich die zuvor vom Erziehungsrat bewilligte Lehr-
amtsschule anzugliedern. Damit ist die Kantonsschule Limmattal zu einer Mehrtypenschule herangewachsen, die zur Zeit damit beschäftigt ist, die neuen Maturitätsprofile umzusetzen.

Zu ihrem Jubiläum gratuliere ich der Schule ganz herzlich und wünsche ihr bei der Umsetzung des umfassenden Bildungsauftrags im Sinne der Maturitätsverordnung zum Wohl unserer Jugend alles Gute.



The logo features the number '25' in a large, white, sans-serif font. The number '2' is positioned above the number '5'. To the right of the '25', the words '25 Jahre' are written in a smaller, white, sans-serif font. The entire logo is set against a blue background that shows a blurred image of a building's facade with windows.

Kantonsschule Limmattal

Ein Spaziergang durchs Schulareal

Von
Sybille Stolz
N3b, Mai 1998

[Es ist kaum zu glauben](#), was man alles sieht, wenn man sich auf einen Spaziergang rund um unsere Schule macht! Kommt man vom Bahnhof her, sieht man als erstes eine Naturwiese mit hochstämmigen Obstbäumen. Die Auswahl an Früchten ist gross: Äpfel, Birnen, Kirschen, Zwetschgen, Quitten und Nüsse können bei gegebener Zeit gepflückt werden. Folgen wir dem Weg, kommen wir am Lindenhof, der eine Art Arena darstellt, vorbei und gelangen schliesslich zum Biogarten. Hier wurde darauf geachtet, dass die Vielfalt der Pflanzen in den Blumenbeeten gross ist, denn sie dienen vor allem als Anschauungsmaterial für den Biologieunterricht. Die Beerensträucher, welche die Grenze zwischen Biogarten und Weg bilden, sind für die Öffentlichkeit gedacht und haben schon manchem eine feine Zwischenverpflegung beschert. Gleich neben dem Biogarten treffen wir auf das Gewächshaus, in dem sich Setzlinge und pflegebedürftige Pflanzen befinden. Ein schmaler Weg führt uns zum gemütlichen Steingarten. Der aus aufgeschüttetem Baumaterial bestehende Ort beherbergt Pflanzen aus der Alpenvegetation. Er bietet einen Ausblick auf die sogenannte Wildnis, welche man von Anfang an sich selbst überlassen hat. Dort kann die Natur selbst walten, weshalb auch alles wild wuchert.

[Nun aber zurück auf den Weg](#), der uns an einen ganz besonderen Ort führt: Zum Teich. Dieser wurde so gestaltet, dass der eine Teil eher ruhig, der andere begehbar ist. Der Platz bietet einem die Möglichkeit zur Erholung, wobei die Stille natürlich nicht hundertprozentig garantiert ist: Oft geben hier die Frösche ihr musikalisches Können zum Besten. Es klingt uns noch nach, wenn wir das Schulhausareal wieder verlassen und uns auf den Weg zum Bahnhof machen...





Kantonsschule Limmattal

Die Medi

Zentrum der
Information und
Unterhaltung
an der KSL

Von
Michael Gantenbein
und Pascal Keller
MNG 4, April 1998

Wer den Gang im ersten Stock des C-Traktes in der Kantonsschule Limmattal entlang geht, kommt an einer langen, gewinkelten Glasfront vorbei, welche den Blick ins untere Geschoss der Mediothek lenkt. Sichtbar werden Büchergestelle, CD-Regale, in Bücher und Zeitschriften vertiefte Schüler, Tische mit Brettspielen, die rege benutzt werden. Direkt ans Glas der Scheibe angelehnt, sitzen junge Menschen mit Kopfhörern rund um ein Tischchen mit vier CD-Playern, Zeitungen in der Hand, die Füsse auf dem Tisch... Am Ende der Glasfront erreicht man die Tür, öffnet sie und betritt die Mediothek, die von jedermann eigentlich nur «Medi» genannt wird. Es fallen zwei Computer auf der Fensterbank auf, einer davon in der Regel mit einem Zettelchen versehen: «Zur Zeit nicht benutzbar»... Dies liegt vermutlich aber oft daran, dass die EDV der Medi laufend aktualisiert und verbessert wird, doch dazu später mehr.

Unmittelbar nach dem Betreten des Infozentrums der KSL findet man sich vor einem Tresen. Darauf liegen diverse Bücher, Tonträger und andere Medien. Dahinter kommen Papiere zum Vorschein, ein Computer inklusive Strichcodescanner und Laserprinter sowie ein Stuhl, auf dem eine der Bibliothekarinnen, Frau Siegrist oder Frau Wehrli, sässe, wenn sie nicht gerade mit einem Stapel Bücher durch die Regale wirbeln würde.

Eine Treppe führt ins obere Stockwerk, wo sich fremdsprachige Literatur sowie Sachbücher befinden. Zudem steht da natürlich auch das Videoregal mit einer grossen Auswahl an Filmen. Die wenigsten davon sind auf Originalkaufkassetten, denn früher – damals, als die Urheberrechtsabgaben noch nicht so hoch waren und die Werbung noch nicht so allgegenwärtig – nahmen die Bibliothekarinnen viele Filme aus dem Fernsehen auf. Eine Fernseher/Video-Einheit mit Funkkopfhörern zieht viele Schüler an, so dass sie sich reger Benutzung erfreuen.

Durch die grossen Scheiben ist auch im oberen Stock der belebte Gang sichtbar, wo sich Schüler und Lehrer in Richtung Mensa oder Sekretariat bewegen, oder auch einfach nur den Trakt wechseln, weil die Biologiestunde zu Ende ist und die darauffolgende Geschichtslektion diesen weiten Weg nötig macht.

Als im Frühling 1986 die neue Schulanlage der KSL bezugsbereit war, erlebte auch die Medi ihre eigentliche Geburtsstunde. Schon 1988 standen in den verschiedenen Regalen 8700 Bücher und andere Medien. Dieser Bestand hat sich in den letzten zehn Jahren noch um einiges vergrössert. Laufend wurden neue Bücher angeschafft, aber vor allem auch andere Medien haben an Gewicht gewonnen. Die gestiegene Popularität des Mediums Video sowie der weltweite Siegeszug der CD führten zu einer massgeblichen Bereicherung des Angebots der Medi. Der Bestand dieser Medien hat sich seit damals mehr als verdoppelt. Da die Anzahl Schüler an der KSL in der Zwischenzeit nicht wesentlich angestiegen ist, kann sich der Einzelne heute über eine hervorragende Auswahl und gute Verfügbarkeit freuen.

Medium	Bestand April 1998	Ausleihe 1997
Buch	10774	8445
CD	1176	3624
Video	736	1302
Andere	650	765
Total	13336	14136

Frau Siegrist, die seit Oktober 1988 an der KSL als Bibliothekarin arbeitet, und **Frau Wehrli**, die im März 1997 die Nachfolge von Frau Kaldis antrat, sind für alle Belange der Medi zuständig. Sie kümmern sich um einen reibungslosen Bibliotheksbetrieb sowie um die laufende Aktualisierung der Bestände. Zu diesem Zweck bedienen sie sich neben Rezensionen in Tageszeitungen und Empfehlungen der Verlage auch diverser Fachzeitschriften sowie Spartenendungen im Fernsehen. Doch am meisten schätzen sie konkrete Anschaffungswünsche und Anregungen von Schülern und Lehrern. (Anm. d. Autoren: SELBSTVERSTÄNDLICH sind mit solchen Formulierungen im ganzen Text jeweils auch, wenn nicht sogar vor allem, weibliche Personinnen angesprochen!) Dies ist vor allem im Bereich der CDs sehr entscheidend und führt zu einer sehr breit gefächerten Auswahl. Dadurch

dass Liebhaber ihre ganz persönlichen Vorlieben einbringen können, werden nicht nur kommerzielle Erfolge oder Medienliebblinge berücksichtigt, sondern auch versteckte Perlen des Untergrundes kommen zum Vorschein. Das Wühlen in den Beständen ist also jedermann uneingeschränkt zu empfehlen! Neue Sachbücher werden anhand der Aktualität ihrer Themen ausgewählt. Neuanschaffungen unter den Jugendbüchern werden ungefähr alle drei Monate von den Bibliothekarinnen vorgestellt, da man damit sehr positive Erfahrungen gemacht hat. Die so dem Publikum nähergebrachten Werke erfreuen sich danach grosser Nachfrage.

Selbstverständlich haben Computer und EDV auch in der Medi bereits vor geraumer Zeit Einzug gehalten. Die elektronische Katalogisierung hat sehr vieles erleichtert; das Suchen nach Autoren, Titeln oder Stichworten genauso wie auch die Administration. Von jedem im Katalog gefundenen Medium kann sofort die Verfügbarkeit überprüft werden. Des weiteren informiert der Computer die Bibliothekarinnen automatisch über ausgeliehene Medien, die zur Rückgabe fällig wären. Betreffende Schüler erfreuen sich dann allenfalls eine Woche später einer vom Computer ausgegebenen Mahnung... Alle Medien sowie die Legis der Schüler wurden mit Strichcodes ausgerüstet, was eine sehr effiziente und schnelle Abfertigung ermöglicht. Auch Reservationen von Medien können sehr zuverlässig behandelt werden, zumal der Rechner bei Rückgabe des Mediums automatisch auf die Reservation hinweist. Interessant sind auch die Statistiken, die sich mit Hilfe der Bibliothekssoftware erstellen lassen. Bücher, die kaum je oder fast gar nie ausgeliehen werden, fallen gnadenlos auf und werden sich bei nächster Gelegenheit in einer «Zu verschenken»-Kiste wiederfinden, sofern es sich nicht um einen unsterblichen Klassiker handelt. Ungefähr einmal in zwei Jahren werden Bücher ausgeschieden. Zwei Computer stehen den Schülern nicht nur für Katalogabfragen, sondern auch für die Verwendung von CD-ROMs zur Verfügung. Die Zukunft gehört Multimedia; dem wird in der Mediothek der KSL Rechnung getragen. Sobald der Internetanschluss für die Schule realisiert ist, wird das WorldWideWeb mit seiner unglaublichen Informationsfülle selbstverständlich auch von der Medi aus abrufbar sein.

Die Medi ist nicht nur ein Zentrum der Information und eine Bibliothek, sie ist auch ein Treffpunkt und ein Ort, der dazu einlädt, eine Zwischenstunde oder die Mittagszeit dort zu verbringen. Platz zum Arbeiten bietet die Medi reichlich, aber warum denn immer gleich an Hausaufgaben denken? Warum nicht die Kopfhörer aufsetzen, eine CD einschieben und sich eine der 21 abonnierten Tageszeitungen und Zeitschriften zur entspannten Lektüre vornehmen? Manche betreten die Medi sehr entschlossen und gehen zielstrebig auf das Regal mit Kindlers Literaturlexikon zu, um sich einen Band desselben sowie

weitere Sekundärliteratur unter den Arm zu klemmen und sich damit genauso zielstrebig, unter kritischen Blicken des vorübergehenden Deutschlehrers, in Richtung Fotokopierer wieder zu entfernen. Wer jedoch bloss auf der Suche nach einem guten Buch ist, wird in der Medi ebenso fündig werden: Die Bibliothekarinnen schätzen den Kontakt mit Schülern und Lehrern und freuen sich, Unschlüssige oder Suchende fachmännisch zu beraten. Die Medi: ein Ort des Sozialen, ein Ort der Bildung oder schlicht und einfach des Zeitvertreibs und der Entspannung. Ein Besuch lohnt sich in jedem Fall!



Was bleibt?

Christian Ledermann,
ehemaliger Schüler
Matura 1994

«Was bleibt?», wurde ich letztthin gefragt. Was bleibt eigentlich von 6½ Jahren Gymi, von schätzungsweise tausend Lektionen Deutsch, Latein oder Mathe und vielleicht halb so vielen Geschichte- oder Biostunden und den Pausen dazwischen? Ein Kollege, «Grieche» wie ich, meinte kürzlich: Wer einmal mit dem Aorist Bekanntschaft geschlossen hat, vergisst nie mehr, was das ist. Mag sein. Doch hat man, wenn man den Aorist kennt (oder den ersten Hauptsatz der Thermodynamik, den Unterschied zwischen Prokaryoten und Eukaryoten, den Inhalt der Bulle «Unam Sanctam» oder den Baron Biebl und den Musiker Flieder) wirklich einen Vorsprung im Leben? Nicht die Bohne. Höchstens kommt ein wenig Nostalgie auf, wenn man im Gespräch mit anderen Alt-Kantischülern merkt, dass auch die in der Schule «Der Richter und sein Henker», «Jugend ohne Gott» oder «Der Schimmelreiter» gelesen haben. Ja, vor einigen Tagen erzählte mir sogar

eine Kanti-Schülerin, sie lese für den Deutschunterricht gerade «Das Nachtpfauenauge» (oder so ähnlich) von Hermann Hesse. Dieses Werk – zumindest sein Titel – hat sich somit nach einer Pause von etwa neun Jahren wieder in mein Bewusstsein vorgearbeitet. Nein: «Non scholae, sed vitae discimus» stand auf Seite irgendwas in meinem Lateinbuch. Und diese nervige Binsenwahrheit mancher Lehrer stimmt tatsächlich. Das Dreigestirn der Errungenschaften fürs Leben aus verblicheneren Kantizeiten lautet nämlich: Memorieren, Improvisieren, Simulieren. Wer nun glaubt, ich gefiele mir als Spassmacher, hat sich getäuscht. In einer halben Stunde fünfzig Franz-Wörter auswendig zu lernen (und nach dem Blitzex gleich wieder zu vergessen), aus dem Stand zu einem beliebigen, vorher noch nie gehörten Stichwort (etwa dem, welches einem die Deutschlehrerin letzte Stunde mit auf den Heimweg gegeben hat, versehen mit der Aufforderung: «Macht euch mal Gedanken über diesen Aspekt in Kleists Kohlhaas!») drei bis dreissig Minuten einigermassen zusammenhängend zu referieren und schliesslich mit offenen Augen und wachem Blick bis gegen halb elf Uhr morgens friedlich zu dösen, sind Fähigkeiten, mit denen man bestens gerüstet ist, das Biotop Kantonschule in Richtung freie Wildbahn zu verlassen.

Nachdem wir nun dargelegt haben, was halt eben bleibt, wenden wir uns den übrigen Dingen zu, mit denen man sich im Gymnasium so zu beschäftigen pflegt, dem Aorist zum Beispiel. Ist es nicht eigentlich faszinierend, dass sich junge Menschen ausführliche Gedanken über die Aussage des Satzes «Im Aoristsystem erscheint der Verbinhalt als Handlung oder Vorgang schlechthin» machen? Wann im Leben, wenn nicht in der Schulzeit, leistet man sich denn den Luxus, sich lektionenlang mit Dingen auseinanderzusetzen, deren Nutzen im täglichen Überlebenskampf zwischen Kaderseminar und Selbstfindungskurs doch eher beschränkt scheint? Schade ist nur eins: Zumindest ich wurde mir dieser Tatsache erst nach überstandener Matur bewusst. Doch scheint dies allgemein ein menschliches Problem zu sein; in der Primarschule ärgerte ich mich oft darüber, dass ich die Jahre, als man mich noch im Kinderwagen durch die Gegend schob, nicht mehr genossen habe. Das liegt wohl daran, dass einem der nötige Abstand fehlt. Im Gymi waren meine Schulprobleme meine Lebensprobleme

und meine Lebensprobleme meine Schulprobleme. Die Physikprüfung der kommenden Woche war das Ereignis, welches mir tageweise Bauchschmerzen bereitete. Erwachsene erzählten dann zwar stets gerne, dass auch Albert Einstein ein in vielen Fächern reichlich miserabler Schüler gewesen sei. Doch hinderte sie dieses Wissen nicht daran, ihrem Sprössling (mir!) weiszumachen, vom Ausgang der nächsten Prüfung hänge das restliche Leben ab. Nein: Toll ist doch, dass Juristen sich einmal daran erinnern können, in der Schule eine Ratte seziiert zu haben. Dass Architektinnen einmal in der Klasse den Wiener Kongress nachgespielt haben (mit bedeutend anderem Ausgang natürlich). Dass Altphilologen auch mal Fehlerrechnung betrieben haben. Die Kanti als grosser Gemischtwarenladen macht doch ihren Reiz aus. Die wirklich folgenschweren Dinge ereigneten sich zumindest bei mir nicht vor, sondern nach der Matur.

Meine Gymizeit ist für mich zu einem grossen Teil das Fundament, auf dem ich heute stehe: Auf der einen Seite zehre ich noch heute vom Wissensfett, das ich mir damals angeessen habe (nicht, dass ich ein physikalisches Talent gewesen wäre, doch es gibt Leute, die wissen noch viel weniger als ich, weshalb eine mit Wasser gefüllte Pfanne irgendwann leer ist, wenn man es lange genug kochen lässt); andererseits ist manches, was ich in der Kanti gelernt habe, wenn nicht Grundstock, auf dem heutiges (zum Beispiel berufliches) Wissen aufbaut, so doch Grund für ein Interesse, mir solches überhaupt anzueignen.

Aber: 25 Jahre Kantonsschule Limmattal berühren mich persönlich nicht allzu sehr. Zwar kenne auch ich Leute, welche die aus unerklärlichen Gründen legendären Pavillon-Zeiten miterlebt haben. Doch mit solcher Pfadfinder-Romantik konnte ich noch nie viel anfangen. Die KSL ist für mich... – tja, eigentlich wenig. Ein Gebäude, eine Institution, ein Name. Es sind die Leute – Mitschüler wie Lehrer – und was wir und sie mit uns und wir mit ihnen gemacht haben, was mir bleibt. Und der Aorist, selbstredend.